

10.02.2015

Bürokratie in Arztpraxen

**„Alle sind glücklich, wenn ein Formular schlanker wird“**

**Ärzte und Kassenvertreter gehen in Westfalen-Lippe Hand in Hand, um Bürokratie in den Praxen abzubauen. Das geschieht in sogenannten Formularlaboren. Was es damit auf sich hat, das fragte der änd den Hausarzt Dr. Amin Osman, der ehrenamtlich im Formularlabor in Borken mitarbeitet.**

***Herr Dr. Osman, die Bezeichnung „Formularlabor“ klingt zwar spannend, man kann sich darunter aber erst einmal nichts Genaues vorstellen. Klären Sie uns auf!***

Es ist eine Arbeitsgruppe, die aus niedergelassenen Ärzten, Vertretern des Medizinischen Dienstes, der Krankenkasse Barmer GEK und der KV Westfalen-Lippe besteht. Ziel ist es, Bürokratie in Arztpraxen abzubauen und wir setzen dabei bei den Formularen an. Die Menge an Formularen ist inzwischen so groß, so dass die behandelnden Ärzte und teilweise auch die Krankenkassen-Mitarbeiter nicht mehr durchblicken. Was ich vor meiner Arbeit im Formularlabor zum Beispiel gar nicht wusste: Es gibt zu jedem Formular eine Anleitung, wie man es auszufüllen hat. Und das ist nicht nur ein Zettel, sondern eine dicke Mappe. Ich selbst arbeite im Formular-Labor in Borken mit. Es gibt noch eins in Münster und eins in Dortmund.

***Über welche Art von Formularen regen sich Ärzte ganz besonders auf?***

Zum Beispiel über das Rentenformular. Das haben wir in unserem Formularlabor bereits vereinfacht. Vorher bestand es aus vielen Seiten, es wurden Dinge abgefragt, mit denen die Ärzte überhaupt nichts anfangen könnten und die Krankenkassen konnten es ihnen auch nicht erklären. Auch die sogenannten Auszahlungsscheine, die Patienten brauchen, wenn sie länger als sechs Wochen krank sind, sorgen für Unmut. Jede Krankenkasse hat dafür ein anderes Formular. Wir nehmen uns alle Formulare vor, die unübersichtlich sind und die der Arzt täglich braucht.

***Sie haben es eben schon gesagt: In den Arbeitsgruppen der Formularlabore sitzen nicht nur Ärztevertreter, sondern auch Vertreter der Kassen und des Medizinischen Dienstes der Kassen (MDK). Ist da nicht Streit vorprogrammiert?***

Nein, im Gegenteil. Es herrscht eine sehr produktive Atmosphäre. Wir Ärzte tauschen uns mit den Kassen- und den MDK-Vertretern aus und wissen dann genau, was diese in einem Formular brauchen und worauf sie verzichten können. Es soll ja nichts aus dem Formular gestrichen werden, was für Kassen und MDK relevant ist. Am Ende haben wir alle das gleiche Ziel: Alle sind glücklich, wenn ein Formular schlanker wird.

***Nun werden die meisten Formulare für Arztpraxen ja auf Bundesebene in der Bundes-Formularkommission abgestimmt. Können die kleinen Formularlabore in Westfalen-Lippe da überhaupt großen Einfluss nehmen?***

Da sprechen Sie einen problematischen Punkt an. Die Formular-Kommission auf Bundesebene tut sich ehrlich gesagt sehr schwer damit, Vorschläge aus den Formularlaboren in Westfalen-Lippe zu übernehmen. Aber ich denke, der allgemeine öffentliche Druck wird irgendwann dazu führen, dass das passiert.

***Bis jetzt hat die Bundes-Formularkommission also noch keinen Ihrer Vorschläge übernommen?***

Genau, bis jetzt hat sie noch keinen Vorschlag 100-prozentig angenommen. Ich stecke da aber nicht in den Details. Da wirken ja immer noch ganz andere Interessen mit, über die wir nicht Bescheid wissen. Da geht es dann um Geld, zum Beispiel um die Angst vor Folgekosten, die die Änderung eines Formulars mit sich bringen könnte. Da sind die KBV- und Kassen-Vertreter in der Bundes-Formularkommission sehr vorsichtig. Es muss natürlich auch immer alles juristisch abgeklärt werden. Bevor es ein neues Formular gibt, ist der Entwurf durch etliche Anwaltskanzleien gegangen.

***Ist das nicht frustrierend für die Mitarbeiter der Formularlabore in Westfalen-Lippe?***

Nein, wir werden nicht müde, unsere Arbeit weiter zu machen, denn wir merken ja hier vor Ort, dass es etwas bringt.

***Sie testen die Vorschläge also auf regionaler Ebene in Westfalen-Lippe. Dürfen Sie das denn einfach so?***

Es besteht da eine gewisse Grauzone. Wir betreiben unsere Formularlabore als Pilotprojekt. Wenn ein Vorschlag fertig ist, geht er zum Testlauf ans Ärztenetzwerk Mednet, da sind 80 Ärzte drin. Die testen das neue Formular und geben ein Feedback. Wir bauen dann ihre Anregungen, sofern sie sinnvoll sind, in das neue Formular ein und dann arbeiten die Ärzte damit. Auch Praxen, die nicht im Ärztenetzwerk sind, können die Musterformulare benutzen. Langfristig muss dieses Vorgehen natürlich auch rechtlich abgesichert sein. Das muss auf Bundesebene geklärt werden.

***Welche Erfolge haben Sie regional schon erzielt?***

Wie ich eben schon erwähnt habe, haben wir zum Beispiel das Rentenformular überarbeitet. Und die Ärzte hier vor Ort sind damit zufrieden. Ich glaube, es bestehen durchaus Chancen, dass das bald auch bundesweit gelten könnte.

***Warum gibt es eigentlich drei Formularlabore, die räumlich auch noch relativ dicht beieinander liegen? Unterscheidet sich ihre Arbeit so stark?***

Nein, wir beschäftigen uns alle mit den gleichen Formularen und stellen uns unsere Ergebnisse dann gegenseitig vor. Am Ende werden die besten Ideen aus allen Laboren zusammengefasst. Es macht schon Sinn, mehrere Köpfe zu haben, die mitmachen.

***Ist geplant, noch mehr Formularlabore zu eröffnen?***

Wenn unsere Vorschläge Früchte tragen und die Bundes-Formularkommission merkt, dass sie davon profitiert, dann werden bestimmt noch andere Formular-Labore eingerichtet, auch bundesweit, könnte ich mir vorstellen.

***Was treibt Sie selbst eigentlich an, im Formularlabor mitzuarbeiten?***

Es motiviert mich mitzuhelfen, Bürokratie zu verringern, so dass auch andere davon profitieren. Außerdem ist es eine nette Truppe, mit der man gut zusammenarbeiten kann.

***Welche bürokratische Hürde nimmt das Formularlabor als nächstes in Angriff?***

Wir arbeiten gerade zum Beispiel an den Heil- und Hilfsmittel-Formularen. Generell geschieht so eine Überarbeitung nicht von heute auf morgen. Wir treffen uns ungefähr alle drei Monate, aber viel Arbeit läuft auch nebenher. Da muss viel getüftelt werden, rechtliche Dinge müssen geklärt werden. Mit ein, zwei Treffen ist das nicht getan.